

Agitprop, Arbeiterbewegung und Rassismus: eine persönlich-historische Annäherung an Hilarius Gilges

Aus dem Archiv: Fatia Pindra, Maex Liliam Kühnert

1 Biografische Angaben zu Hilarius Gilges

Fatia Pindra

Hilarius („Lari“) Gilges wurde am 28. April 1909 in Düsseldorf als uneheliches Kind von Maria Stüttgen geboren.



Abbildung 1: Porträtfoto von Hilarius Gilges. Sammlung Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf, Sig.: GED-23–001–200.049_1

Nach der Heirat seiner Mutter mit Franz Peter Gilges im Jahr 1915 erhielt er dessen Nachnamen.¹ Die Herkunft seines leiblichen, mutmaßlich afrikanischen Vaters blieb ungeklärt; unterschiedliche Angaben, etwa über dessen Tätigkeit als Heizer auf Schleppeampfern der Firma Stinnes, konnten bislang nicht belegt werden (vgl. Eggerath 1961: 240).

Gilges wuchs in Düsseldorf in Arbeiterverhältnissen auf und schlug sich nach ersten Tätigkeiten als Bauarbeiter mit Gelegenheitsarbeiten durch.² Gilges' Rassismuserfahrungen spielten nach der Aussage seiner Mutter eine wesentliche Rolle für seinen Beitritt zum Kommunistischen Jugendverband Deutschlands (KJVD) im Jahr 1926, später wohl auch für den Eintritt in die KPD.



Abbildung 2: Peter Klingen und Hilarius Gilges. Sammlung Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf, Sig.: GED-23–001–200.150_1

- 1 Stadtarchiv Düsseldorf, Standesamt Düsseldorf-Ost 906/09, mikroverfilmte Meldekarte von Maria Stüttgen und Familienmeldekarte der Eheleute Gilges, Film-Nummern 818 und 889, im Folgenden zitiert als: Meldekarten Nr. 818 und 889.
- 2 Meldekarte Nr. 818 und 889; schriftliche Auskunft an die Verfasserin durch das Stadtarchiv Düsseldorf vom 13. November 2003. Vgl. auch Riemenschneider 1987: 205.

Maria Gilges äußerte sich 1945 im Rückblick: „Dies war auch der Grund, dass er sich der Bewegung [i. e. KJVD] anschloß, die Rassenhaß nicht auf ihre Fahne geschrieben hat.“³

Hilarius Gilges engagierte sich als Darsteller in der kommunistischen Agitprop-Theatergruppe „Nordwest ran“, die 1930 in Düsseldorf gegründet wurde.⁴

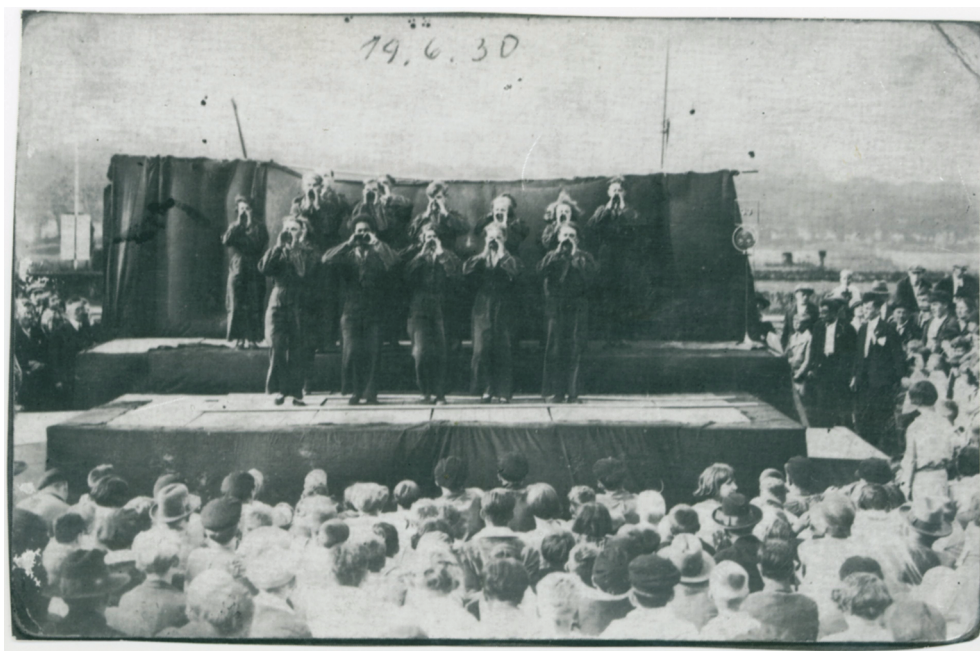


Abbildung 3: Agitprop-Theatergruppe der KPD „Nordwest ran“; Hilarius Gilges in der vorderen Reihe an zweiter Stelle von links. Sammlung Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf, Sig.: GED-23-001-200.104_1

Zeitzeug:innen beschrieben ihn als auffälliges und beliebtes Mitglied der Gruppe, das durch seine Ausstrahlung und künstlerischen Fähigkeiten hervortrat. Auffällig ist, dass Mitglieder von Nordwest ran in ihren Erinnerungen Gilges' Schwarzsein immer wieder explizit hervorhoben (vgl. Eggerath 1961: 240 f.).⁵

Im Jahr 1931 wurde Hilarius Gilges nach Zusammenstößen zwischen Mitgliedern der KPD und des Stahlhelm-Bunds⁶ angeklagt, als Haupttäter identifiziert und trotz unklarer

3 Hilarius Gilges: Eine Erklärung seiner Mutter von 1945. Quelle: Archiv der VVN Düsseldorf (Nr. 4007). Vgl. auch Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN) – Bund der Antifaschisten o.J.: 21 f.

4 Zu der Rekrutierung der Darsteller bei Nordwest ran vgl. Seelbach 1992: 84. Vgl. auch o.A. 1930. In diesem Artikel wurde auch das Nordwest ran! Truppenlied vorgestellt.

5 Interview mit der Zeitzeugin Maria Wachter (geboren 1910) am 14. Mai 1990, geführt von Angela Genger, Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf. Maria Wachter war zusammen mit Gilges in „Nordwest ran“ aktiv.

6 Der Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, war ein Wehrverband in der Weimarer Republik und wurde nach dem Ende des Ersten Weltkrieges im Dezember 1918 gegründet. Die Organisation stand politisch in Opposition zum System der Weimarer Republik.

Beweislage zu einem Jahr Haft verurteilt.⁷ Zu seiner exponierten Stellung im Verfahren dürften die rassistischen Verhältnisse jener Zeit beigetragen haben.⁸

Nach seiner Entlassung aus der Haft im November 1932 und auch nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten setzte Gilges sein politisches Engagement offenbar fort.⁹ Am 20. Juni 1933 wurde er von uniformierten Kräften – es handelte sich dabei nach Zeug:innenaussagen aus der Nachkriegszeit um SA- und SS-Angehörige – aus seiner Wohnung in Düsseldorf verschleppt, misshandelt und am Rheinufer ermordet (vgl. Riemen-schneider 1987: 205; Hüttenberger 1989: 411, 452).¹⁰ Zeitgenössische Zeug:innenaussagen nennen sowohl politische als auch rassistische Motive für seine Ermordung. Ermittlungen gegen die Täter fanden nicht statt; offiziell wurde seiner Witwe mitgeteilt, Gilges sei „bei einem Fluchtversuch erschossen“ worden.¹¹

Hilarius Gilges gilt heute als einer der wenigen bekannten Schwarzen politischen Aktivist:innen der Weimarer Republik. Sein Leben und sein gewaltsamer Tod stehen beispielhaft für die doppelte Verfolgung aus politischen und rassistischen Motiven im frühen nationalsozialistischen Deutschland.

Personal Note

Mein Interesse an der Person von Hilarius Gilges wurde geweckt, als ich 2003 auf erste Informationen über sein Leben stieß. Die Auseinandersetzung mit seiner Biografie erschien mir nicht nur aus geschichtswissenschaftlicher Perspektive lohnend, sondern auch persönlich bedeutsam. Als Schwarze Deutsche, wie Gilges in Düsseldorf geboren, fühle ich mich seiner Lebensgeschichte in besonderer Weise verbunden. Meine Recherchen in den Archiven folgten der Frage, wie Gilges sein Leben als Schwarzer Mensch und Kommunist in der Weimarer Republik und den frühen Jahren des Nationalsozialismus gestaltete.

Meine Forschung zu Hilarius Gilges begann im Rahmen meiner Magisterarbeit vor mehr als 20 Jahren. Die lückenhafte Überlieferung zu Gilges' Leben, mit der ich konfrontiert war, spiegelt die historische Marginalisierung und Vernachlässigung Schwarzer Geschichten in Deutschland wider. Durch aufwändige Archivrecherchen und eigenständiges geschichtswissenschaftliches Arbeiten sammelte ich Erkenntnisse, die ich in meiner Magisterarbeit (Pindra 2005) sowie auf der Website www.hilarius-gilges.de dokumentierte. Mit meiner Forschung möchte ich dazu beitragen, Schwarze deutsche Geschichte sichtbar zu machen.

7 Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Staatsanwaltschaft bei dem Landgerichte zu Düsseldorf, Akten in der Strafsache gegen Gilges & Gen. wegen gefährl. Körperverletzung pp., Gerichte Rep. 17 Nr. 489, Blatt 189 Rückseite. Hilarius Gilges wurde wegen gefährlicher Körperverletzung und unerlaubtem Waffenbesitz verurteilt.

8 Ebenda, Blatt 6 Rückseite, maschinenschriftlich festgehaltene und unterschriebene Aussage des Technikers Friedrich Enkirch vom 16. März 1931.

9 Stadtarchiv Düsseldorf, XXXII-118, Amt für Wiedergutmachung 35/06, Akten nach dem Bundesentschädigungsgesetz (BEG), Akte 2722: Michael Heinrich Gilges und Akte 998: Franziska Gilges.

10 Vgl. das kurze Interview mit der Witwe und der Tochter von Hilarius Gilges, in: „Deutsche sind weiß, N* können keine Deutschen sein.“ (Saarländischer Rundfunk, Erstsendedatum: 29. Mai 1986, Spielfilmlänge: 42'49 Minuten), im Folgenden zitiert als: Interview mit Witwe und Tochter.

11 Interview mit Witwe und Tochter.

2 Brief an Hilarius Gilges

Maex Liliam Kühnert

Sehr geehrter Hilarius Gilges,

hier schreibt Maex Liliam Kühnert, eine Soziale Arbeit studierende Person. Ich arbeite im Lehrforschungsprojekt „Soziale Arbeit als koloniales Wissensarchiv?“, welches ich in einem Seminar zu Geschichte und Theorie Sozialer Arbeit kennengelernt habe. Dort lernten wir Grundlagen zum Umgang mit Archivalien in ihren Kontexten und untersuchten Quellen aus der Zeit zwischen 1870 und 1930 auf ihre Bezüge zu Sozialer Arbeit und (deutschem) Kolonialismus. Ich begann, Geschichte aktiv zu befragen.

In der gleichen Zeit kam in mir auch die Spannung auf, die mein Studium seitdem tief begleitet: inwiefern verstärkt und stabilisiert Soziale Arbeit bestehende Machtstrukturen, und inwiefern fordert sie diese heraus und dekonstruiert sie, entwickelt das Zusammenleben wirklich für Alle mit? Diese Frage nahm ich auch in das Forschungsteam mit. Und im Rahmen des Forschungsschwerpunkts „Recherche zu widerständigen Schwarzen Menschen, PoC und (post-)kolonialen Migrant*innen“ ist uns dann Ihre Biografie begegnet. Fatia Pindra, eine Historikerin aus Düsseldorf, hatte diese in ihrer Magisterarbeit umfassend erforscht und eine Website ins Leben gerufen. Ich habe das Glück, mit ihr zusammenarbeiten zu können beim weiteren Betrachten Ihres Lebens.

Es fühlt sich ein wenig merkwürdig an, Ihnen diesen Brief zu schreiben, da ich Sie überhaupt nicht kenne, und leider auch von Ihren Gedanken bisher sehr wenig gehört habe (es gibt so gut wie keine Egodokumente¹² von Ihnen, die es bis ins 21. Jh. geschafft haben). Ich glaube gleichzeitig, dass es bereichernd sein kann, aus der Linse der Sozialen Arbeit auf Ihr Leben zu schauen und zu lernen. Ihr Leben und auch ihre kontinuierliche politische Widerständigkeit fordert hegemoniale Geschichtsschreibungen heraus.

Was immer wieder meinen Blick anzog, war Ihr Engagement in der Agit-Prop-Gruppe „Nordwest ran“. Wie würden Sie Ihre Arbeit damals beschreiben, auch in ihrer politischen Dimension? Was hat Sie angetrieben? Wie sind Sie an die Stücke herangegangen? Wie erlebten Sie die Zusammenarbeit mit Ihren *weißen* deutschen Kolleg:innen? Wie wurde Ihre Arbeit vom vermutlich mehrheitlich *weißen* Publikum aufgenommen, was wurde Ihnen zurückgemeldet? Und wie nahmen Sie die Gefahr wahr, die damit einherging, als Schwarze, kommunistische Person Widerstand zum aufkommenden Nationalsozialismus zu leisten und zu organisieren?

Im Seminar damals begegnete mir ein Zitat von Alice Salomon: „Eine Anzahl von Aufführungen der Arbeiterinnen auf dem Stiftungsfest, die von den Helferinnen vorbereitet und einstudiert waren, zeigten die große Begabung, die in unserm Volk steckt und die zur Entfaltung gebracht werden kann – allerdings nur durch mühsame, geduldige Pflege“ (Salomon 1908: 132 f.).¹³ Salomons weitere Ausführungen betonen vor allem die Rolle der „Anleitenden“ und wirken bevormundend gegenüber den Arbeiterinnen. Heute würden wir diese Perspektive als einen Ausdruck der „white woman’s burden“ (Burton 1994) beschreiben.

12 Egodokumente sind Dokumente, die von der betreffenden Person direkt verfasst wurden – also Briefe, Tagebucheinträge, Notizen, Reden, Essays, etc.

13 Dieser Text erschien anlässlich des zehnjährigen Jubiläums des von Salomon mitgegründeten Arbeiterinnenheims; es handelte sich bei der beschriebenen Theatergruppe nicht um eine Agitprop-Gruppe.

Ich vermute stark, dass auch Sie Bewertungen dieser Art erleben mussten, und zusätzlich noch Rassismus. Wie gingen Sie damit um? Hatten Sie Austauschmöglichkeiten mit Schwarzen oder anderen rassifizierten Menschen und Organisationen ihrer Zeit?

Ich würde so gern noch mehr von Ihnen wissen, von Ihnen als Mensch und von Ihrer Arbeit. Und bin dankbar für den kleinen Einblick, den ich haben kann. Der brutale Mord, der Ihr Leben beendete, dauert mich zutiefst. Ich hoffe, unser Erinnern an Sie ist in Ihrem Sinne.

Es grüßt aus Berlin in 2025, Maex Liliam Kühnert

Literatur

- Burton, Antoinette M. (1994): *Burdens of History: British Feminists, Indian Women, and Imperial Culture, 1865–1915*. Chapel Hill and London: University of North Carolina Press.
- Eggerth, Werner (1961): *Der Kosakengeneral und andere bunte Geschichten*. Berlin (Ost): Dietz.
- o.A. (1930): Das proletarische Gartenfest. In: *Freiheit. Tageszeitung für Rheinland und Westfalen. Organ der kommunistischen Partei Deutschlands*. Lokal-Beilage, 138, 16. Juni 1930.
- Pindra, Fatia (2005): *Schwarze Menschen unter nationalsozialistischer Herrschaft*. Philosophische Fakultät, Düsseldorf: Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf (unveröffentlichte Masterarbeit).
- Riemenschneider, Heinrich (1987): *Theatergeschichte der Stadt Düsseldorf*, Band II, hg. vom Kulturamt der Stadt Düsseldorf. Düsseldorf: Goethe Buchhandlung Teubig GmbH.
- Salomon, Alice (1908): Zehn Jahre Arbeiterinnenheime. In: *Centralblatt des Bundes deutscher Frauenvereine*, 10(17), S. 132–133.
- Seelbach, Susanne (1994): *Proletarisch-revolutionäres Theater in Düsseldorf 1930–1933. Die Bühne als politisches Medium*. Frankfurt (Main): Peter Lang.
- Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN) – Bund der Antifaschisten (o. J.) (Hg.): *Ungesühnte Nazi-Morde in Düsseldorf*. Düsseldorf.

Abbildungen

Abb. 1: Sammlung Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf, Sig.: GED-23–001–200.049_1

Abb. 2: Sammlung Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf, Sig.: GED-23–001–200.150_1

Abb. 3: Sammlung Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf, Sig.: GED-23–001–200.104_1

Kontakt:

Fatia Pindra

info@hilarius-gilges.de

Maex Liliam Kühnert

Alice Salomon Hochschule Berlin

maex.kuehnert@posteo.de